

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Band: 24 (1922)

Heft: 2

Rubrik: Nachrichten : Denkmalpflege

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten.

Ausgrabungen.

In der ersten Hälfte dieses Monats wurde im Schutthügel von **Vindonissa** beiliegend in natürlicher Größe gezeichnetes Bronzeband gefunden, das offenbar vermittelt Bronzedraht, der rechts noch vorhanden ist, vielleicht auch mit Nägeln an dem Weihgeschenk befestigt gewesen war. Die



Lesung der Inschrift ist klar: Marti v(otum) s(olvit) (ibens) m(erito) Fidelis, Frontonis liberta. Interessant ist, daß hier eine Freigelassene eines, wie man wohl annehmen muß, Soldaten oder Offiziers dem Kriegsgott einen Gegenstand weiht, auffallend, daß der Freilasser nur mit seinem Cognomen bezeichnet ist und daß die Weiheformel V.S.L.M. nicht am Schlusse erscheint.

Eckinger, Konservator.

Hunzenswil. Im April 1922 wurden nach Aussage von Gemeindeförster Rohr in Hunzenswil beim Bau eines Hauses mehrere Urnen mit Knochen und Asche gefunden. Da sich am Orte niemand der Sache annahm, wurden die Funde wieder vergraben und gingen so verloren. Die Fundstelle liegt im südlichen Teile des Dorfes an der Straße zwischen Punkt 416 T. A. Bl. 151 und Punkt 418 Bl. 153.

G.

Denkmalpflege.

Gotische Wandgemälde im Bischofshof in Basel. Beim Umbau des Innern des Treppenhauses sind im Spätjahr 1921 figürliche und dekorative Wandbilder unter der Tünche entdeckt worden. Über der Kapellentür fand sich eine stehende gekrönte Madonna mit dem Jesuskind, zu ihrer Rechten ein stehender Bischof mit vorgehaltenem Pedum, zu ihrer Linken Johannes der Evangelist mit dem Kelch. Eine Spitzbogentür im ersten Stockwerk zeigte Umrahmung von Krabben.

Oben an der Front des Torhauses kamen im Februar 1922 gotische Ornamente, schwarz auf weiß, wie sie seit der Zeit des Conrad Witz in Basel vorkommen und im Archiv für Volkskunde (II, S. 35—37) charakterisiert sind, zum Vorschein.

E. A. S.

Das Grabmal der Königin Gertrud Anna. Seit mehr denn 800 Jahren haben laut Urkunden und Chroniken zahlreiche — über vierzig — Glieder des Hauses Habsburg sich in Basel aufgehalten; als regierende Fürsten, als Geistliche, als Gelehrte, als Wohltäter der Kirchen oder als Durchreisende und Gäste waren sie in der Stadt bekannt und ihr Äußeres oder ihr Bildnis den Bürgern geläufig.

Im besondern gilt dies von der Gemahlin König Rudolfs von Habsburg, Gertrud Anna von Hohenberg, die häufig und längere Zeit besonders zwischen den Jahren 1273 und 1275 in der Rhein-stadt gewohnt hat. Wir wissen, daß sie mit vier Töchtern in (Groß-)Basel gewohnt, Beziehungen zu den Dominikanern gepflegt hat und daß sie Gast im Klingental (Klein-Basel) gewesen ist.

Der Königin Gesichtszüge waren somit in beiden Städten — rechts und links des Rheines — wohlbekannt; auf ihren Wunsch wurde sie 1281 im Basler Münster bestattet. Ihr Leichnam wurde einbalsamiert von Wien nach Basel geführt und in aufgerichtetem Sarg im Münster ausgestellt¹⁾. Künstler hatten somit Gelegenheit, ihr Angesicht zu sehen, zu zeichnen, vielleicht abzuformen. Daß ihr Gatte einen Porträtbildhauer besaß, der seine Züge verewigte, wissen wir aus anderer Quelle. Es ist daher durchaus unwahrscheinlich, daß das steinerne Grabdenkmal der Königin Gertrud in Basel ein konventionelles Bild aufwies; vielmehr dürfen wir annehmen, daß man den Baslern ein wohlgetroffenes Porträt der Fürstin geboten hat. Dasselbe scheint beim Erdbeben durch den Einsturz des Chorgewölbes zerstört oder wenigstens schwer beschädigt worden zu sein. Ein Überrest desselben, das reichberingte Handpaar, hat sich wiedergefunden²⁾.

Nach dem Erdbeben von 1356 wurde ein neues Grabdenkmal geschaffen, offenbar in starker Anlehnung an das alte, ursprüngliche. Der Meister dieses Monuments hat sich ohne Zweifel auch in bezug auf das Porträt an die Vorlage gehalten und es entstand das vortreffliche, in dieser Zeitschrift (1920 Taf. XI) abgebildete und S. 194 kommentierte³⁾ Denkmal. E. A. S.

Schaffhausen. Über die *Zerstörung der Rathushalle* in Schaffhausen schreibt Prof. Ferd. Vetter im «Tagbl. für den Kt. Schaffhausen» Nr. 10 vom 13. Januar 1922:

«Wie wir gestern vernommen und heute durch Augenschein uns überzeugt haben, ist die Niederlegung und Abfuhr der Säulen des größten und schönsten erhaltenen mittelalterlichen Profanraumes unserer Kantonshauptstadt in vollem Gange. Es ist damit das glänzendste noch vorhandene Beispiel städtischen Hallenbaues in weiten Landen, wie dieses zweigeschossige, vom Boden bis zum First säulengetragene Bürger- und Markthaus es darstellte, für immer zerstört oder doch — wie wir hoffen, wieder nur vorübergehend — den augenblicklich bevorzugten praktischen Zwecken geopfert. In letzter Stunde — immerhin noch vor Mitte Dezember — hatte sich der kantonale Historisch-antiquarische Verein (wie schon früher der Vorstand der Heimatschutzvereinigung) für die möglichste Schonung des in seinem wesentlichen Bestand — den beiden übereinander aufgebauten mächtigen Säulenreihen — noch wohl erhaltenen Baues in einer ausführlichen Eingabe beim Regierungsrat verwendet. Eine Antwort darauf hat der genannte Verein jetzt vier Wochen lang vergeblich erwartet; dagegen ist nun die von ihm bekämpfte Entfernung der Säulen in aller Eile erfolgt, offenbar ohne daß die gewünschte genaue und übersichtliche Aufnahme des ganzen, erst neulich völlig abgedeckten Baues, vorgenommen worden wäre. Die im wesentlichen durchaus zutreffenden Äußerungen in der Presse («Schaffh. Volkszeitung» Nr. 303, 305, 4) sind, wie es scheint, ebenfalls unbeachtet geblieben.

Es bleibt uns vorderhand nichts übrig, als über das nun geschehene Unheil unser Bedauern auszusprechen und dagegen nachträglichen Einspruch zu erheben im Namen einer einsichtigeren Zukunft, welche die aktiven und passiven Förderer dieser Zerstörung — von Chur über Schaffhausen bis Lausanne — dann kaum sehr dankbar nennen wird. Die Gründe unseres Eintretens für die Schonung des alten Baues, die sich mit dessen künftiger Bestimmung wie mit dem Bedürfnis der Arbeitsbeschaffung wohl hätten vereinigen lassen, haben wir im Lauf des vergangenen Jahres in der Presse eingehend dargelegt. Vorerst dürfen wir erwarten, daß man den noch stehenden Säulen des Erdgeschosses und den jetzt magazinierten des Oberstockes die gebührende Sorge trage: den erstern zuhanden einer spätern, weniger beengten und billiger denkenden Zeit, den letztern zum Zweck einer noch zu veranstaltenden genauen Aufnahme der Einzelheiten dieser wertvollen, für eine spätere wirkliche «Restauration» maßgebenden und teilweise noch verwendbaren Bauteile aus der ersten großen Zeit Schaffhausens.»

1) Wurstisen, Basl. Chron. (1765), S. 141.

2) Eine Photographie in den Sammlungen der Denkmalpflege.

3) Der Satz *Conrad Eschers*, der das Verdienst hat, die Monumente des Basler Münsters von neuen Standpunkten aus zu beleuchten («Der Künstler, der die Grabfigur der Königin Anna und ihres Söhnchens meißelte, hatte weder die Toten gekannt, noch die Leichen gesehen, noch irgendeine Abbildung, weder Miniaturen noch Totenmasken besitzen können»), dürfte deshalb modifiziert werden, gleichviel, ob man mit Wölflin in unserem Monument ein Original des 13. Jahrhunderts oder mit Rahn ein Werk des 14. Säkulums sieht.